

Plansequenz

Englisch: Long Take / Sequence Shot / One-Shot

SCHNITT/BEGRIFFE

Eine in einer einzigen ununterbrochenen Einstellung gedrehte Szene (frz. plan-séquence) — Handlung, Raum und Zeit ohne Schnitt in durchgehender Kamerabewegung.

Technische Details Analoge Plansequenzen sind durch Magazinkapazitäten limitiert:

35mm-Standard-Magazine fassen 400 Fuß (122 Meter) für 11 Minuten bei 24fps, 1000-Fuß-Magazine

ermöglichen 28 Minuten. Digitale Kameras wie die ARRI Alexa LF schaffen theoretisch unbegrenzte Aufnahmelängen bei ausreichender Speicherkapazität (CFast 2.0 Karten mit 512GB für ca. 40 Minuten

4K ProRes). Technische Varianten umfassen statische Plansequenzen (Fixed Long Take), mobile Versionen mit Dollies, Steadicam oder Handheld-Führung, sowie moderne Drohnen-Plansequenzen.

Invisible Cuts durch Schwenks über dunkle Bereiche oder Objekte erweitern die scheinbare

Aufnahmedauer durch versteckte Schnitte. Geschichte & Entwicklung Frühe Plansequenzen entstanden

aus technischer Notwendigkeit: Georges Méliès' "Le Voyage dans la Lune" (1902) nutzte

theatralische Einzeleinstellungen. Orson Welles etablierte 1941 mit "Citizen Kane" die

dramaturgisch motivierte Plansequenz (3:20-minütige Eröffnungssequenz). Alfred Hitchcock erreichte

1948 mit "Rope" durch zehn 8-10-minütige Plansequenzen eine scheinbar schnittlose

80-Minuten-Erzählung. Weitere prägende Beispiele: Brian De Palmas 4-minütige Copacabana-Sequenz

("Goodfellas", 1990), Paul Thomas Andersons 8-minütige Disco-Sequenz ("Boogie Nights", 1997).

Alejandro González Iñárritu trieb mit "Birdman" (2014) die Technik auf die Spitze durch 15

scheinbar nahtlose Plansequenzen à 6-8 Minuten. Praxiseinsatz im Film Plansequenzen erfordern

präzise Choreografie zwischen Schauspielern, Kamera und Ton. Russells 6-minütige

"Copacabana"-Sequenz benötigte acht Proben und drei Takes. Moderne Produktionen nutzen

Technocranes (bis 50-Fuß-Ausleger) oder Cable-Cam-Systeme für komplexe Kamerabewegungen. Vorteile:

Erhaltung räumlicher und zeitlicher Kontinuität, intensive Schauspielerperformances, immersive

Zuschauererfahrung. Nachteile: Kostenintensive Wiederholungen bei Fehlern, limitierte

Schnittmöglichkeiten in der Postproduktion, hohe Anforderungen an Beleuchtung über längere

Kamerawege. Vergleich & Alternativen Plansequenzen unterscheiden sich von Master Shots durch ihre

dramaturgische Vollständigkeit ohne geplante Coverage. Pseudo-Plansequenzen mit Invisible Cuts

(wie in "1917", 2019) simulieren Kontinuität durch digitale Übergänge alle 6-8 Minuten. Moderne

Alternativen umfassen Stitching-Techniken (digitales Verbinden mehrerer Takes) und Virtual

Production mit LED-Walls, die Hintergrundwechsel ohne Ortswechsel ermöglichen.

Pre-Visualization-Software wie Unreal Engine erlaubt präzise Plansequenz-Choreografie vor Drehbeginn.